

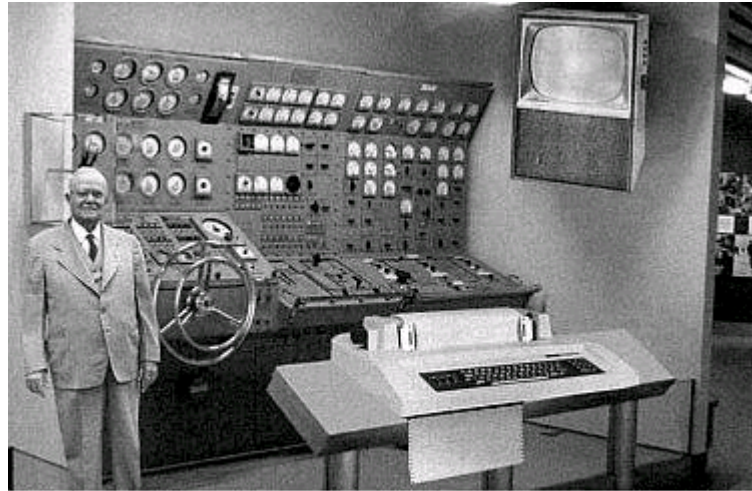
## Tablets sind keine Lesegeräte

Ein Blick zurück auf 1972, und was danach geschah

Klemens Polatschek | Collective Intelligence GmbH, Berlin

Digital Media Day | Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ) | Wien | 20. Juni 2011

**01** Was im Internet so an Vorhersagen kursiert! 1954 habe man von solchen Heimcomputern geträumt, heißt es da. Zitat: „Mit einem Fernschreiber zur Dateneingabe und FORTRAN als Programmiersprache, wird dieser Computer einfach zu benutzen sein“. Vorsicht: Das Bild ist ein Scherz unserer Tage – aber treffend.<sup>1</sup>



*Scientists from the RAND Corporation have created this model to illustrate how a "home computer" could look like in the year 2004. However the needed technology will not be economically feasible for the average home. Also the scientists readily admit that the computer will require not yet invented technology to actually work, but 30 years from now scientific progress is expected to solve these problems. With teletype interface and the Fortran language, the computer will be easy to use.*



**02** Die Wahrheit sah so aus.

Manche werden dieses Paper von 1972 und das

Bild dazu kennen. Als Alan Kay damals im neuen und später legendären PARC-Labor von Xerox eine Vision für die Forschung aufzeichnete, ging es ihm nicht nur um die Idee des „Dynabook“, sondern darum, wie man geistigen Fortschritt in jedem Alter erzielt.

A Personal Computer for Children of All Ages

Alan G. Kay  
Xerox Palo Alto Research Center

**03** Das fragen wir uns zwar alle schon mal, aber es riecht natürlich nach Anstrengung. Weshalb wohl nur das visionäre *Gerät* stets die Hirne besetzte, siehe diese Werbung von 1996. Eine Kultur-Ikone, lange bevor sie Wirklichkeit wurde. Wir zählen dann doch 38 Jahre, bis *ein* zäher Mann die Vision ganz in die Welt brachte:



**04** Sie wissen vielleicht, dass Steve Jobs um 1980 herum das Xerox PARC besucht hat. Er sah den grafikfähigen, vernetzten, klobigen Workstation-

Computer, den die Xerox-Forscher sich gebaut hatten. Sie nannten es ihr „Interim Dynabook“, das vorläufige Dynabook. Jobs machte daraus den Apple Macintosh.

<sup>1</sup> Siehe z.B. [http://urbanlegends.about.com/library/bl\\_rand\\_home\\_computer.htm](http://urbanlegends.about.com/library/bl_rand_home_computer.htm)



**05** Bill Gates, der hier den ersten Mac aufs Beste empfiehlt<sup>2</sup>, ging zur selben Zeit im Xerox PARC ein und aus. Microsoft musste auch nicht eine Million Dollar Eintritt zahlen, wie Apple. Dass Windows erst später den Markt aufrollte, lag mehr an Opportunismus, äh: dem anderen Geschäftsmodell.



**06** Dies ist ein zentraler Beitrag von Steve Jobs zur Kulturgeschichte der Nutzerschnittstelle. Als im Macintosh-Team der Religionskrieg ausbrach, ob Mäuse weiterhin zwei, drei oder noch mehr Tasten bräuchten, war die Entscheidung klar, vegetarisch, buddhistisch: Löse Dich von allem Unnötigen.

**07** Nur *eine* Maustaste zu kriegen, ist für manchen ein starker Aufreger. Ebenso wie gewisse Eigenschaften, mit denen jetzt iOS, iPhone, iPad auffielen. Ein Singletasking-System, es läuft nur ein Programm? Wo ist die Dateiablage? Die unbehinderte Software-Installation? Das muss ein Consumer-Gerät sein, ein E-Book-Reader. Aber das ist falsch.



**08** Wenn ich also heute etwas übermitteln möchte, dann nur dies: Der Smart (*Reduce to the max*) hat nur zwei Sitze, weil er nur zwei haben soll. Die bahnbrechenden Produkte von Kai Krause bei der Bildbearbeitung oder von Toshio Iwai beim Musik-Sequenzing sind



intuitiv zugänglich *und* erlauben komplexe Werke. Das iPad ist ein Computer.

**09** Es gibt ja auch ein *Reduce to the min*. Immer, wenn ich einen Verlags-Workshop vorbereite oder meine Sammlung eindrucksvoller Zeitungs-Websites erweitere, drängt sich mir erneut die Frage auf: Die Artikelliste als Erschließungsmetapher für Inhalte – wird sie das dritte Jahrtausend überdauern?



**10** Gewiss ist Zeitung aktuell mehr davon bedroht, dass sich nun auch noch die „Aldi informiert“-Anzeige aus ihr



zurückzieht. Es ist in Ordnung, auf so bedrohtem Gebiet nach Startup-Babys zu fischen und erfahrene Verkäufer als Hilfsmittel beizugeben. Schöner wäre es, wenn noch einmal jemand seine Produkt- und Innovationsentwicklung von der Kette ließe.



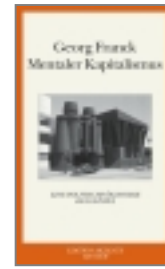
**11** Sehen Sie, auch im Mittelalter war das Geschäft mit Medieneinheiten ja zunächst recht stationär. Wie ging das noch: Als die Pferde immer billiger wurden, musste man die Bücher abzwicken und schließlich gleich so drucken, dass sie in die Satteltaschen passten. Die Frage heute lautet also: Wohin treibt die Technik das Computermedium?

<sup>2</sup> Siehe z.B. <http://www.512memo.com/2008/09/bill-gates-performed-at-apples-macintosh-ad.html>



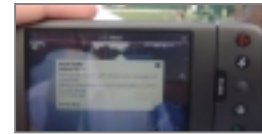
**12** Es hat dabei nur wenig Sinn, es mit anderen Medienträgern oder Nutzungsgewohnheiten über einen Leisten zu scheren. Das fesselt nur das Denken. Das vernetzte digitale Medium entwickelt sich wie jedes Medium: auf längere Sicht entlang seiner *eigenen* Linien.

**13** Man kann nicht in Wien vortragen ohne einen kleinen Einschub an dieser Stelle. Wie hier sehr treffend gelehrt wird, leben wir in der Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ableitung: Der Tag hat 24 Stunden. Im Verzehr dieser Zeit treffen die Medien garantiert aufeinander. Sonst aber nicht. Daher zurück zu den Entwicklungslinien und ihrer Zwangsläufigkeit.

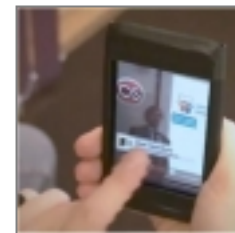


**14** Mit steigender Rechenleistung fangen Computer an zu krabbeln und suchen Kontakt. Die Forschung bringt gerade eine Menge solcher Kinder auf die Welt. Für Smartphones gilt das auch – etwas banaler. Doch der Computer als amputierter Roboter, die Ära der blinden, tauben, angeketteten Maschine ist „interim“. Sie geht zu Ende.

**15** Ihr neues Spielzeug weiß, wo es ist und wohin es blickt. Das finden Sie als Frauchen und Herrchen doch schon normal. Schauen wir genauer hin, dann berührt dies das traditionelle Verlagswesen, indem Artikelliste und „Aldi informiert“ gleichzeitig substituiert werden könnten. Abgesehen vom hohen Aufmerksamkeitsverbrauch dieser Geräte generell.



**16** Kurz in die Zukunft geblickt – die Geräte haben noch so viele Themen vor sich. Auch ihre selbsterzeugten Probleme wieder zu lösen, etwa die Masse an Daten und Beziehungen zu organisieren und beherrschbar zu machen.



**17** Brenda Laurel schrieb einmal, die Kunst der Schnittstelle liege darin, die gewaltige Kraft des Computers nicht hinter einer Tür ohne Klinke einzusperren. Unweigerlich wird wohl das Verständnis für Gesprochenes dazugehören, und zunehmend die eigenständige Interpretation der Umwelt. Ich warte auf den Moment, an dem Werbung für die Agenten-Software auf den Geräten geschaltet werden wird statt für ihre Benutzer. Es gibt auch dazu schon Arbeiten.

**18** Bereits jetzt übernehmen Smartphones die Definitionshoheit. Dies hier ist nach Ankündigung von Microsoft der Startbildschirm der kommenden Windows-Version Nummer 8. Bei Apple sieht's kaum anders aus. Überall werden Kacheln herbeigewischt und Apps geladen.



**19** Die Grundlage dieser Oberflächen wird reine Webtechnik sein. HTML Version 5. Damit schwindet der Anreiz, überhaupt noch „Daten“ „lokal“ zu „speichern“. Nehmen Sie also gleich das iPad oder auch die Chromebooks à la Google. Die lassen heute schon weg, was Sie morgen ohnehin nicht mehr kriegen, z.B. eine Dateiablage.

**20** „Rettet das iPad die traditionellen Medien?“ fragt die Einladung dieser Veranstaltung. Die Antwort scheint mir ein klares Nein zu sein. Nicht, dass die traditionellen Medien schlecht wären. Aber Aufmerksamkeit ist wenig teilbar. Was also vom Alten dem Anprall standhalten wird, wird zwangsläufig sehr gut sein. Ist das nicht schön?

